

Überraschender Gast...

Hebräer 13, 1-3

7. Sonntag nach Trinitatis



1 Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. 2 Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. 3 Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.

Als Kind habe ich mich immer besonders gefreut, wenn wir Gäste bekamen. Mit großen Augen habe ich zusammen mit meinen Brüdern, die Gäste regelrecht mit den Augen aufgefressen. Weil wir so neugierig waren, haben wir das getan. Einer unserer besonderen Gäste war ein Missionar. Ehrlich gesagt, war dieser Missionar meine erste persönliche Begegnung mit einem echten Missionar. Er war eine beeindruckende Gestalt. Mindestens 2m lang. Seine schwarze Kleidung und sein Hut mit breitem Rand trugen zu der mysteriösen Atmosphäre bei, die aus diesem Mann strahlte. Weil seine Autowerkstatt 500m von unserem Haus entfernt war und weil sein Auto oft kaputt war, hat er sich stundenlang bei uns aufgehalten während sein Auto repariert wurde. Oft saß er seelenruhig und kerzengrade in seinem Stuhl und hat nichts gesagt. Manchmal hat er aber von seinen Erfahrungen im Konzentrationslager in Indien erzählt. Das alles war viel interessanter als Kino und ich habe jedes Wort von ihm hungrig aufgefressen. Viel später und als dieser Missionar schon sehr alt und krank war, habe ich gehört, dass er völlig unangemeldet von Gemeinde zu Gemeinde gereist ist. Zum einen hat er ein Bett für die Nacht gesucht; zum anderen wollte er sehr gern predigen. Eine Pfarrersfrau berichtet davon, dass er eines Nachts völlig nassgeregnet vor der Tür stand. Das Wasser lief regelrecht von seinem breiten Hut herunter...und ohne zu grüßen sagte er nur: „Ich muss mal morgen hier predigen!“ Sicher waren diese Überraschungsbesuche nicht immer zur richtigen Zeit und sicher waren die Gastgeber nicht immer froh, den eigenartigen Gast so aufzunehmen. Sie haben es aber trotzdem getan! Und die Frage ist warum? In meiner Familie war es leicht zu erklären. Jede kannte den Missionar in schwarz und man hat ihn ohne Frage ins Haus eingeladen und ihn bewirtet. Als er aber als dunkle nassgeregnete Gestalt und sogar noch unangemeldet vor der Tür stand und predigen wollte, wurde es schon schwieriger. Aber auch da konnte man klären, wer dieser Missionar war und ganz oft hat man ihn nicht nur ins Haus gelassen. Er durfte auch seinen Wunsch erfüllen und predigen. Und der Grund war, dass man wusste, dass man zu **einer** Familie gehörte. Wie ist das zu verstehen? In meinem Familienhaus gibt es ein Stammbaum und ganz oben auf dem Stammbaum ist ein Bild von meinem Ur-urgroßeltern...von diesen zwei Leuten stammen wir also ab. Wir alle sind eine Familie, die unter diesen beiden Menschen stehen. Das kann man aber nicht von dem schwarz gekleideten Missionar sagen. Denn er war nicht in meinem Stammbaum zu sehen. Und doch wurde er wie ein Familienangehöriger aufgenommen. Ebenso als, würde er auch zu diesem Stammbaum gehören. ER wurde auch ebenso wie ein Familienangehörige behandelt. Der Grund ist der Gleiche. Wir gehören zu einer Familie! Und wir haben auch eine Wurzel und einen Stammbaum. Und dieser Stammbaum fängt mit Jesus an. Durch Jesus teilen wir Christen auf der ganzen Welt eine Geschichte und ein Schicksal. Durch Jesus sind wir in eine Taufe getauft und damit sind wir alle in den einen Leib Christi eingebunden. Wir sind mit Christus begraben und werden mit ihm auferstehen. Wir sind also eine Familie durch Jesus. Enger verbunden kann man überhaupt gar nicht sein. Genau wie ich meine besonderen Eigenschaften von meinen Urgroßeltern geerbt habe, so habe ich auch besondere

Eigenschaften von unserem Herrn Jesus geerbt. Und ich werde immer noch und immer wieder nicht nur von ihm Eigenschaften erben, sondern auch meine Identität in ihm finden. . Auch, wenn Jesus vor lange Zeit gelebt hat und er nicht zu meiner leiblichen Familie gehört, ist das dennoch so. Durch Jesus bin ich auch gleichzeitig mit den ganzen Christen auf der Welt verbunden. Alle haben verschiedene Herkunft: Die einen sind aus China, die anderen aus Iran, die anderen aus Amerika oder Deutschland und noch viele andere Länder. Und doch sind wir durch Jesus Christus eine Familie und gehören zusammen. Der Hebräerbrief will uns Christen an diese Familie erinnern. Er musste es in der damaligen Zeit besonders deshalb tun, weil es eine schlimme Christenverfolgung gab. Die Gemeinde war auf Grund dessen zerrissen. Viele waren in den Gefängnissen und noch mehr waren verstorben. In dieser Situation musste man extrem vorsichtig sein, dass man keine Feinde ins Haus lässt, die einen verraten könnten. Und deshalb verbreitete sich Misstrauen. Denn man konnte nicht jeden ins Haus nehmen. Und man hat sicherlich auch manchmal Christen davongewiesen, weil man nicht wusste, ob sie wirklich echt waren. So ein Gefühl ist aber fatal für die christliche Kirche. Deshalb mahnt der Hebräerbrief: „Bleibt fest in der brüderlichen Liebe“ Lasst es nicht zu, dass die Welt euch auseinanderreißt. Wie aktuell diese Worte auch heute für uns sind. Viele von unseren Gemeindegliedern kommen aus dem Iran, oder sogar noch aus ganz anderen Ländern. Jede hat seine eigene Geschichte, seine eigene Sprache und seine eigene Kultur. Allzu menschlich ist es, in so einem Kontext, auf das zu schauen, was das Auge sehen kann. Allzu menschlich ist es dann, diejenigen aufzusuchen, die einem ähnlich sind. Wo man sich wohl fühlt... Außerdem ist es in unserer Gesellschaft so, dass viele Interessen sind, die außerhalb der Kirche angesiedelt sind. Menschen treffen sich in den unterschiedlichsten Kreisen und sozialen Treffpunkten. Nur noch selten ist die Kirche auch sein solcher Treffpunkt... oder auch eine solche Interessengruppe. All diese Dinge prägen die Identität, sodass wir schnell unsere eigentlichen Wurzeln in Christus vergessen und nur noch die Dinge nachfolgen, die für uns lieb oder interessant sind. Und wenn viele diverse Menschen in einer Kirche sind und noch mehr verschiedene Interessen unter ihnen, dann kann es schnell passieren, dass sich die Gemeinde immer mehr von der Mitte in Christus zum Rand hin bewegt, wo jede seine eigenen Interessen hat. Wir bewegen uns weg von Christus, der die Mitte ist. Und indem wir das tun, bewegen wir uns auch fort von den anderen Gemeindegliedern. Bis der Tag kommt, wo wir uns fragen: „Warum bin ich dann überhaupt noch Gemeindeglied?“. Bevor wir uns diese Frage stellen müssen, sollten wir uns jetzt schon die Frage stellen:

„Was bekommen wir denn überhaupt in der Kirche? Und warum bin ich in der Kirche?“, Nun diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, weil wir das alles nicht sofort sehen können. Jedenfalls nicht mit unseren Augen. Vielleicht kann ich einfach damit beginnen, dass ich die Geschichte erkläre, an die auch der Hebräerbrief erinnert, wenn er sagt: „... **dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.**“

In dieser Geschichte, woran der Hebräerbrief erinnert, wird erzählt (lese Genesis 18), dass Abraham von drei unangemeldeten Gästen aus dem Mittagschlaf geweckt wurde. Ohne weiteres lädt Abraham sie ein und bietet ihnen eine Mahlzeit an. Das war in der damaligen Zeit etwas Gewöhnliches. So haben es alle gemacht. Was Abraham aber nicht wusste war, dass Gott selbst in Begleitung zwei Engel bei ihm zu Gast war. All das wird ihm erst später offenbart. Und seht ihr, so ist es auch bei uns in unserer Gemeinde. Jeden Sonntag sind wir hier beisammen- Wir sind gewöhnliche Menschen. Wir sind aus verschiedenen Volksgruppen. Wir nehmen alle Anteil an einen Kelch und Essen den gleichen Leib Christi beim Abendmahl. Aber all das ist nur das, was wir sehen können. Eigentlich verbirgt sich Christus selbst hinter diesen Dingen. Und ebenfalls von unseren Augen verborgen, sind die ganzen Engel, die im Himmel sind und freuen sich über uns. Freuen sich, dass wir da sind! Freuen sich, dass wir unsere Sünde bekennen! Und freuen sich, dass wir aus Christus leben können. Und dieser gleiche Christus mit den ganzen Engeln im Himmel ist nicht nur bei uns. Er ist auch auf der ganzen Welt, wo ebenfalls ein solcher Gottesdienst gefeiert wird. Und er ist besonders auch da, wo Menschen nicht

solche Gottesdienste feiern können. Wo Menschen in den Gefängnissen sitzen, oder andere Nöte haben und nicht im Gottesdienst kommen können. Er ist selbst bei den Sterbenden. Jesus hält unsere Hände und verbindet uns alle miteinander!

Als ich damals vor den Füßen des schwarz gekleideten Missionars saß und jedes seine Worte horchte, hatte ich keine Ahnung, dass ich selbst mal Missionar sein würde. Noch weniger hatte ich die Ahnung, dass ich eines Tages in eben der Gemeinde arbeiten würde, die dieser Mann in schwarz gegründet hat. Aber so sind die Dinge. Man weiß nicht immer, wen man beherbergt. Und vor allen Dingen nicht warum. Gott, weiß es schon! Amen.